

Linien und Mäander

«Minimallinie Bern–Basel» in der Kunsthalle Palazzo Liestal

Von Annette Hoffmann

Liestal. Für die Berner Konkreten war Dieter Roth eine Hoffnung auf Verjüngung. Er gehörte zu den Künstlern, die beim Galeristen René Simmen in der Schwarztorstrasse ausstellten. Dabei war Roth auch schon in den frühen 1950er-Jahren ein *Enfant terrible*.

Wo Eugen Gomringer aus dem Schweigen ein konkretes Gedicht machte, hiess es bei Roth einfach nur «ich kacke». In den 1980er-Jahren dokumentierte er in Notizheften die Fotos von Autobahnraststätten, seine Trinkexzesse und seine erheblichen Selbstzweifel.

Wie Gomringer, Marcel Wyss, aber auch die Zürcher Max Bill und Richard Paul Lohse war Dieter Roth an der konstruktiven Künstlerzeitung «Spirale» beteiligt. Neben Multiples, Architekturfotos, den Aufzeichnungen von Roth sind auch Beispiele aus der «Spirale» in einer Vitrine in der Kunsthalle Palazzo zu sehen. Im Vergleich zu dem verdichteten Layout der «Spirale» sehen Gomringers konkrete Gedichte ziemlich aufgeräumt aus.

Topografie und Typologie

Diese Exponate sind Teil der Ausstellung «Minimallinie Bern–Basel», die Werke von gut 20 Künstlerinnen und Künstlern vereint. Es ist ein guter Start für einen Rundgang durch die Gruppenschau, zeigt die Vitrine doch: So idealtypisch gerade geht es bei der besagten Minimallinie nicht zu.

Sie kann mitunter ganz schön mäandern und ist auch mehr eine Frage grundsätzlicher Haltung als nur der Kunst. Architektur ist ebenso mitgedacht wie die Typografie. Und «Topografie und Typologie einer ästhetischen Haltung» will diese von Konrad Tobler und Massimiliano Madonna kuratierte Ausstellung auch sein, wie im als Reclam-Bändchen gelayouteten Begleitheft nachzulesen ist.

Mag die Topografie mit den Orten Basel, Bern, Solothurn und Liestal noch recht klar sein, die Typologie ist es nicht und will es auch nicht sein. Reduktion auf das Wesentliche ist der gemeinsame Nenner. So zeigt die Ausstellung in Gegenüberstellung eine Wandarbeit von Nino Baumgartner und vier Inkjetprints der Basler Künstlerin Hagar Schmidhalter. Baumgartner hat auf die Länge von mehreren Metern jeweils eine senkrech-

Linientreu.
Installationen von
Gunter Frentzel,
Hannes Veraguth,
Beat Feller und
Giro Annen.



te Linie aus 13 Löchern in die Wand gebohrt. Je nach Mauerwerk ist heller oder roter Staub auf den Boden gerieselt. Um das jeweilige Loch bildet der Staub eine feine Zeichnung, welche die Bewegung des Bohrens festgehalten hat.

Auf der gegenüberliegenden Seite sind vier Papierarbeiten von Hagar Schmidhalter zu sehen, die aus schwarzweiss abfotografierten Collagen bestehen. Mal ist ein Arm darauf zu erkennen, dann kaum mehr als die nicht begradigte Linie eines dunklen Tonpapiers. Oft sieht man Abnutzungsspuren der Seiten, deren Nummern die Titel bilden.

Einen derart konzentrierten, ästhetisch klaren Eindruck hinterlässt der grösste der Ausstellungsräume nicht. In Deckenhöhen haben sich elf «Freunde» von Peter Wüthrich auf einer Leiste nie-

dergelassen, es sind Bücher mit jeweils schwarzem Einband, die aufgeklappt eine Art Dach bilden und doch an Vögel erinnern, die sich auf Hochspannungsleitungen sammeln.

Gefahrenbereiche, Absperrungen

Ähnlich figurative Assoziationen weckt die Skulptur von Heinz Brand, «Eine Erregung», ein Tisch aus einer Baumscheibe, in der eine Axt steckt. Spätestens die ausgelegte Kunstpostkarte von Ferdinand Hodlers «Holzfäller» lässt an das bekannte Bild denken. Oben an der Wand hat Niklaus Wenger seine Arbeit «Concrete Beam» installiert.

Sie interpretiert die Linie als Baumaterial in Form eines waagrechten Betonpfeilers, aus dem Armierungsdrähte herausragen, während Lukas Veraguth

ein schwarz und orange gestreiftes Band auf eine dem Fenster vorgeblendete Glasscheibe geklebt hat. Sie erinnert daran, dass Linien Gefahrenbereiche und Absperrungen markieren.

Nicht dass die Arbeiten nicht sehenswert wären, doch nehmen sie sich gegenseitig Raum. Fast scheint es, die Ausstellung orientiere sich am Layout der «Spirale». Bei Corsin Fontana gibt sich die Linie noch einmal ganz konzentriert. Mit Ölkreide hat er ein Konstrukt von Geraden auf das Papier gezeichnet, die einen Raum öffnen lassen und zugleich durch die Farbe die Materialität des Papiers sichtbar machen.

Minimallinie Bern–Basel: Kunsthalle Palazzo, Liestal. Di–Fr, 14–18 Uhr, Sa/So, 13–17 Uhr. Bis 17. Juni.

www.palazzo.ch

Freistil

Grauschwarze Gefahr

Von Stefan Strittmatter

Plötzlich wollen ihn alle gesehen haben, den schwarzen Panther, der sich ohne Genehmigung in unseren Wäldern tummeln soll. Da werden Fotofallen mit Fujifilm und Falltürkäfige mit Fleischbrocken geladen, in der Hoffnung, des entlaufenen Tierchens habhaft zu werden. Doch keiner kommt auf die Idee, der streunenden Raubkatze mit einer Volksweisheit auf die Schliche zu kommen.

«Nachts sind alle Katzen grau», besagt ein geflügeltes Wort, und genau da verbirgt sich des Panthers Kern. Denn der Logik folgend, wäre auch eine schwarze Raubkatze nachts grau. Ergo: ein grauer Panther. Die Seniorenvereinigung hat zwar auf ihrer Homepage (www.grauepanther.ch) bislang noch keine entsprechende Vermisstenanzeige aufgeschaltet, doch muss das nichts heissen. Dennoch besteht nach wie vor wohl kaum Grund zur Sorge: Menschen passen nicht in das Beuteschema eines Panthers. Und bei Rentnern – und seien sie noch so aktiv – verhält sich das in der Regel auch nicht anders. Wenn es also das nächste Mal vor Ihnen im Gebüsch raschelt, dann rennen Sie nicht voreilig zum Gewehrschrank oder zu den Medien.

Und ehe sie Ihren Groll oder den Gewehrlauf gegen den Schreiber dieser Zeilen richten, denken Sie bitte daran, dass wir uns mit schwarzem Humor oft in einer Grauzone bewegen. Auch wenn wir meinen, voll ins Schwarze getroffen zu haben. Grauenhaft!

stefan.strittmatter@baz.ch

Nachrichten

Basler Madrigalisten unter neuer Leitung

Basel. An der Generalversammlung des Vereins der Basler Madrigalisten vom 2. Mai wurde Raphael Immoos zum neuen künstlerischen Leiter der